

# CARSTEN NIEBUHR IN MALTA

In der Aprilausgabe dieses Newsletters habe ich einen Mann aus Deutschland vorgestellt, Carsten Niebuhr, der auf dem Wege nach Arabien im Auftrage des Königs von Dänemark zusammen mit einigen anderen Gelehrten einige Tage lang hier in Malta weilte. Obwohl ich bis heute viele Nachforschungen angestellt habe, konnte ich kein Schriftstück über die Gründe seines Aufenthalts finden. Der Aufenthalt war in den vom König angeordneten Reiseplänen nicht vorgesehen. Vielleicht kann das Logbuch des Kapitäns der "Grönland" darüber Auskunft geben. Aber nicht nur, um das herauszufinden, sondern auch um zu erfahren, was Niebuhrs Kollegen, der Botaniker Forskal und der Philologe von Haven, hier in Malta unternahmen, muss ich wohl schließlich nach Kopenhagen fahren, wo im Nationalmuseum und der Bibliothek hoffentlich alle relevanten Unterlagen aufbewahrt werden.

Derjenige oder diejenige, der/die den Seeweg der Reisenden auf der Skizze (Newsletter April) verfolgt hat, wird sicher erkannt haben, dass das dänische Kriegsschiff "Grönland" unter dem Kommando von Heinrich Fischer von Kopenhagen aus nach Norden segelte, fast bis vor die Küste Islands bevor der Wind drehte um auf Südkurs zu gehen, und das bei überwiegend schwerem Wetter. Sie kamen nach Marseille und lagen dort für kurze Zeit auf Reede, drei dänische Kauffahrteischiffe schlossen sich ihnen an. - Damals wütete in Zentraleuropa der Siebenjährige Krieg (1750-63), und Frankreich und England befanden sich im Krieg wegen Auseinandersetzungen über ihre Kolonien in Indien. Dänemark war an all dem nicht beteiligt. Aber es war nicht verwunderlich, dass englische Kriegsschiffe versuchten, aus französischen Häfen auslaufende Schiffe zu durchsuchen. Mehr als einmal versuchten die Engländer das, aber der Kapitän der Grönland ließ nicht zu, dass sein Schiff oder die unter seinem Schutz stehenden angetastet wurden, was sogar durch einige Kanonenschüsse bekräftigt wurde. Insgesamt gesehen war es keine Vergnügensreise für Mannschaft und Passagiere. Der König von Dänemark hatte jedem der Forscher Anweisungen mitgegeben, die genau zu befolgen waren. Dies war ein Buch, das auf zwanzig Seiten 43 Abschnitte enthielt und keinen Zweifel an der Ernsthaftigkeit aufkommen ließ, wie die Gelehrten jeden Tag zu arbeiten hätten, auch während der Seereise, vom Anfang bis zum hoffentlich glücklichen Ende, wie es geschrieben stand. Diesen Anordnungen gehorchend machte sich jeder der Gruppe bei der Ankunft in Malta sofort an die Arbeit, jeder auf seinem Gebiet.

Jetzt könnte ich es mir relativ einfach machen, indem ich die nur fünf Seiten, die Malta betreffen, aus den 835 der mir vorliegenden Ausgabe des Buches "Reisebeschreibung nach Arabien und anderen umliegenden Ländern" abzuschreiben oder zu übersetzen. Aber auch die neue Ausgabe des Buches ist in einem altmodischen Stil herausgegeben, in Ausdrucksweise und im Satzbau des 18. Jahrhunderts. Das hat man aus dem Grunde gemacht, weil es für den deutsch sprechenden Leser reizvoller ist, man fühlt sich in die Zeit des Geschehens zurückversetzt. Im folgenden werde ich versuchen, den Wortlaut des Buches weitestgehend zu übernehmen, auf die Gefahr hin, dass dies etwas seltsam klingt; dieser Text ist dann in Anführungsstriche gesetzt. Teile des Textes, die in Klammern gesetzt sind, stellen meine eigenen Nachforschungen, Schlussfolgerungen, Erkenntnisse, Ansichten, Fragen oder was immer dar.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass in dem besagten Buch nichts grundlegend Neues steht. Vor und nach Niebuhrs Besuch waren viele berühmte Reisende, unter ihnen viele Deutsche, hier in Malta und veröffentlichten ihre Berichte; um nur einige zu nennen: Ludolph v. Suchen im Jahre 1336, Sebastian Münster 1544, Ludwig v. Hessen 1619. Die meisten Adeligen kamen auf Einladung eines Großmeisters nach Malta, nur so zum Spaß auf ihrer "Grand Tour" nach Ägypten oder Indien. Niebuhr war hier aus beruflichen Gründen.

Er schreibt: "Wir erreichten am 14ten Junius die Insel Malta und legten daselbst in dem großen Hafen gleichsam in der Stadt vor Anker; denn die Hauptstadt auf dieser Insel besteht, wie bekannt, aus verschiedenen kleinen Städten, welche zum Teil durch Meerbusen, die eben so sichere Hafen sind, eingeschlossen werden. Die Stadt hat von dieser Seite ein vortreffliches Ansehen. Die

Häuser, welche hier nach morgenländischer Art oben platt gebaut sind, liegen an steilen Anhöhen.” (Man muss sich vorstellen, dass N. niemals zuvor flache Dächer gesehen hatte; er kannte nur schräge mit Pfannen gedeckte Häuser oder nur Reetdachhäuser. Er muss beeindruckt gewesen sein von den vielen Stufen, die ins Stadttinnere führten.) “Und nicht nur die Häuser sind von gehauenen Steinen, sondern auch die weitläufigen Festungswerke sind von ebendieser Materie gebaut oder auch aus dem Felsen gehauen. Der Felsen, woraus die Insel besteht, ist aber ein so weicher Kalkstein, dass man ihn fast mit ebensowenig Mühe wie Holz behauen kann.” (N. kannte nur Häuser aus Ziegelsteinen oder Fachwerkhäuser.)

“Und da es dem Orden nicht an Gelde und guten Baumeistern fehlt, so wird man sich nicht wundern, auf dieser Insel überhaupt viele prächtige Kirchen und Paläste zu finden. Der vornehmste Tempel auf Malta ist die prächtige St. Johannis-Kirche. Diese wird nicht nur von allen Großmeistern reichlich beschenkt und mit ihren schönen Grabmälern geziert, sondern man sagte mir auch, dass ein Teil der Beute, welche der Orden macht, an sie fällt. Durch diese und andere Einkünfte ist hier ein unglaublicher Schatz angehäuft worden. Unter dem vielen Gold- und Silbergeräte von großem Gewicht wie Statuen, Leuchtern usf. siehet man eine Lichtkrone mit der Kette von purem Golde, die 500 000 maltesische Taler gekostet haben soll. Unter den Reichtümern, welche in den Nebenkapellen aufbewahrt werden, trifft man noch viel kostbarere Sachen an. Es soll allda unter andern ein Kreuz von reinem Golde 24 Pfund schwer sein, ingleichen ein Stück von der Wiege Christi mit einer Menge kostbarer Steine besetzt. Kurz, die Reichtümer der Kaaba zu Mekka sind nach der Beschreibung, welche man mir davon gemacht hat, denen in dieser Kirche bei weitem nicht gleich zu schätzen, und vielleicht übertreffen sie noch die Schätze bei dem Grabe Mohammeds zu Medina.” (N. scheint überwältigt gewesen zu sein von der Schönheit und dem Reichtum des Inneren der Kathedrale. Gewichte und Währungen setzte er in Beziehung zu seiner Vorstellungskraft: 500 000 Taler für einen Kronleuchter !? Die siebenjährige Expedition, alles inbegriffen, alle Gehälter, auch für die 2-jährige Vorbereitungszeit, Transportkosten, die Miete für Schiffe, Pferde, Kamele, die Begleiter, die Versorgung aller mit Nahrungsmitteln, Geschenke an die vielen Scheichs und, und, und, all das hatte gerade mal 21 000 Taler gekostet. N. verwaltete die Reisekasse.) “Auch ist dieser Stadt ein vortreffliches Hospital, worin alle Kranken ohne Unterschied umsonst aufgenommen und gepflegt und, wie man mir sagte, sogar aus silbernen Schüsseln gespeist werden. Dies letztere ist vermutlich nur von kranken Rittern und anderen Standespersonen zu verstehen. Große Kornmagazine sind gänzlich aus dem Felsen gehauen, und das Wasser wird vermittelt einer im Anfange des 17ten Jahrhunderts gebauten Wasserleitung von einer Quelle, die fast drei Meilen entfernt ist, in die Stadt geführt. Die ganze Insel Malta ist nur vierdreiviertel Meilen lang und zweieinviertel Meilen breit. An der Südseite ist das Ufer steil, an der Nordseite aber, wo es flacher ist und wo man auch einige Meerbusen findet, sind Türme und Schanzen aufgeführt, um die Landung eines Feindes zu verhindern. Also ist die ganze Insel eine Festung. Auf dem Felsen, woraus sie besteht, ist nur sehr wenig Erde. Sie ist aber sehr fruchtbar an allerhand vortrefflichen Früchten, und da die Einwohner viele Freiheit zu haben scheinen, so ist die Insel auch sehr stark bevölkert.” (N.’s Kommentare und Zweifel über den Gebrauch von Silbergeschirr für jedermann im -Heiligen Hospital- entsprechen seiner Lebenserfahrungen; ein gewisses Hierarchiegefühl wurde sogar innerhalb der Kollegenschaft gespürt, ganz zu schweigen von der Beziehung zu ihrem gemeinsamen Bediensteten, Berggren, dessen Name nur einmal erwähnt wird: beim Tod zwei Jahre später. - Die Anmerkungen über die Bevölkerungsdichte auf Malta kann aus seiner Herkunft und den Erfahrungen in seiner Heimat abgeleitet werden: nur ein freier Mensch mit ausreichenden Versorgungsmöglichkeiten kann überleben und hat entsprechend Nachkommen. - Die angegebenen Maßeinheiten: eine deutsche (oder preussische) Meile bedeutet 7,5 Kilometer. Im folgenden berichtet N. über ein Ereignis, das man sehr gut in Fr. Laspinas altem maltesischen Schulbuch “Outlines of Maltese History” - Seite 149/150 - nachlesen kann. Es besteht weitgehend Übereinstimmung mit N.’s Bericht, aber N. war sozusagen ein Zeitzeuge, und sein Bericht ist detaillierter.)

“Wir sahen in dem Hafen zu Malta das türkische Kriegsschiff, welches die Christensklaven 1760 den 19ten September von der Insel Stanchio, als der Kaputan Pascha mit den

vornehmsten Türken an Land gegangen war, wegführten. Diese Sklaven, welche sich selbst in Freiheit gesetzt hatten, hielten sich in der Nähe von dieser Insel auf, bis die Malteser, die an der Bauart des Schiffes sahen, dass es ein türkisches war, aber nicht begreifen konnten, wie es sich so nahe wagen dürfte, endlich zu ihnen schickten. Nachdem die Sklaven sich erboten hatten, das Schiff und die Kanonen abzugeben, wenn man sie die übrige Beute unter sich teilen lassen wollte, so ward es am 6ten desselben Jahres in den Hafen gebracht. Die vernünftigsten von den Sklaven waren mit dem Anteil Beute, welche sehr ansehnlich gewesen sein soll, nach ihrem Vaterlande zurückgereiset. Andere aber befanden sich noch auf Malta und schienen sich Mühe zu geben, alles so bald wie möglich wieder loszuwerden, und einige, die ich traf, hatten schon alles verzehrt. Auf diesem Schiffe waren in allem 83 Kanonen und darunter 66 von Metall. Einige waren kaiserliche, andere venetianische und die übrigen von türkischer Arbeit. Das Schiff war nach türkischer Art uns sehr schwer gebaut. Der Orden oder, wie man hier sagt, die Religion, ließ dieses Schiff ausbessern und nach europäischer Art einrichten. Nicht lange nachher aber hörten wir in Ägypten, dass es von Frankreich gekauft und dem Sultan als ein Geschenk zurückgesandt worden sei. Selbst den Franzosen in der Levante kam dieses anfangs unglaublich vor, da es ihrer Nation zu der Zeit beides an Geld und Schiffen zu fehlen schien, um den Krieg gegen England fortzusetzen; allein wegen des starken Handels, welchen die Franzosen in der Levante führen, ist ihnen sehr daran gelegen, dem Sultan auf alle mögliche Weise gefällig zu werden. Der Orden ist wahrscheinlich auch nicht mehr so eifrig auf die Ausrottung der Ungläubigen und macht also vielleicht nicht so viele Einwendungen gegen die Zurückgabe des Schiffes. Man fürchtete wenigstens eine starke Ahndung von dem Sultan, und deswegen wurden jetzt alle kleinen Kastelle an der Seeseite ausgebessert und die Einwohner der Insel sehr fleissig in den Waffen geübt." (N.'s Version von der Rückgabe des Schiffes unterscheidet sich von der des Fr. Laspinas, der wiedergibt, dass die Malteser das Schiff direkt an den Sultan, nach Intervention der Franzosen, zurückgegeben haben. Ich glaube N. hatte bessere Informationen zu dem gegenwärtigen Stand der Dinge: der Orden würde dem Sultan niemals ein Geschenk gemacht haben, und wer hätte das Schiff überführen sollen? Maltesische Seeleute? Die Türken nahmen jeden Christen zum Sklaven.)

"Der Orden hatte drei Kriegsschiffe von 64, 62 und 60 Kanonen, vier Galeeren und zwei Halbgaleeren. Jede Galeere hat 3 Kanonen und 50 Ruder, und auf einer Halbgaleere sind 36 Ruder und 1 Kanone. Die Leute, die an die Ruder geschlossen sind, sind teils Missetäter, teils mohamedanische Sklaven aus der Barbarei und Türkei. Seitdem den Maltesern nach den Traktaten zwischen dem König von Neapolis (Malta war immer noch Lehen des Königthums Beider Sizilien!) und dem Sultan nicht mehr erlaubt ist, in den Archipel zu kommen, höret man selten, dass sie türkische Schiffe aufbringen. Indessen findet man noch bisweilen unter den Christen Privatpersonen, denen es nicht an Eifer fehlt, für den Glauben an Christum zu streiten, wenn sie sonst keine bessere Gelegenheit finden können, ihr Glück zu machen. Denn vermutlich ist die Hoffnung des Gewinnes bei ihnen größer als der Eifer für das Christentum. Wenn sie nur ein Schiff ausgerüstet haben, so brauchen sie nichts weiter, wie man in der Levante behaupten wollte, als einen Pass oder Befehl von dem Fürsten von Monaco oder einem andern italienischen Prinzen, welche bisweilen sehr geneigt sein sollen mit den Mohammedanern, die vielleicht niemals etwas von ihnen gehört und noch viel weniger ihnen wissentlich etwas zuleide getan haben, auf seine so wohlfeile Art Krieg zu führen. Man sagte mir auch, dass allen christlichen Kapern erlaubt sei, die von den Türken eroberten Schiffe nach Malta zu bringen. Man kann es daher den Mohammedanern nicht verdenken, wenn sie eben das von den Maltesern denken, was wir den Marokkanern, den Algirern, Tunesern und Tripolitanern schuld geben. Diese Barbaren leben doch wenigstens mit verschiedenen christlichen Nationen in Freundschaft, die malteser Ritter aber mit keiner mohammedanischen." (N. benutzt immer den Begriff -Malteser- ganz gleich ob er über Menschen maltesischen Ursprungs oder Mitglieder des Ritterordens spricht, wahrscheinlich dachte man damals so.)

"Herr Forskal und ich machten eine kleine Nebenreise nach den Salinen etwa eindreiviertel Meilen von der Stadt. Bei den Salinen zeigt man ein kleines Gewölbe and der See, etwa von der Größe dass es ein Boot fassen kann. Hier soll die Stelle sein, wo der Apostel Paulus Schiffbruch erlitten hat. Nicht weit davon ist eine Kapelle, etwa 55 Fuß lang und 45 Fuß breit,

welche dem Apostel zu Ehren erbauet worden ist.” (Trotz intensiver Nachforschungen konnte mir niemand etwas über die erwähnte Höhle (Gewölbe, Unterschlupf) sagen. Ich fand heraus, dass in der als Tal-Hasselin bezeichneten Gegend eine Kapelle, die Cala di Paolo, gestanden haben soll, die dem Bau des St. Paul’s Bay Tower im Jahre 1609 weichen musste. Die von N. erwähnte Kapelle ist diejenige, die, mehrfach erneuert, noch heute steht, von der der Grundstein ein Stein aus dem Altar der Cala di Paolo ist.)

“...und unweit davon die Stadt Citta Vecchia.” (Für N., wie für andere Besucher auch, bestand damals offensichtlich kein Unterschied zwischen den Städten Mdina und Rabat; der folgende Bericht handelt von Rabat.) “Das merkwürdige in dieser Stadt ist eine sehr prächtige Kirche und unter derselben eine kleine Grotte, in welcher sich der Apostel Paulus, nachdem er auf dieser Insel Schiffbruch erlitten, die ersten drei Monate verborgen gehalten haben soll. Diese Grotte ist nur klein. Man sieht in derselben auch nichts weiter als eine Bildsäule des Apostels und um dieselbe einen großen Haufen kleiner Stücke Steine von dem Felsen, woraus die Grotte gehauen worden ist. Diese Steine sollen noch jetzt große Wunder tun. Unter andern Tugenden sollen sie auch die Wirkung haben, dass derjenige, welcher ein Stück davon bei sich trägt, keinen Schlangenbiss zu fürchten hat; und da deswegen eine große Menge davon an die Römischkatholischen in allen Weltgegenden gesandt wird, so soll die Abnahme dieses Haufens in der Grotte allzeit weiderum durch ein Wunderwerk ersetzt werden.”

(Über den Paulinenkult und die Steinstückchen, Terra di s. Paolo oder auch Terra Melitinensa, kann man viele Berichte lesen, datiert vor und nach N.’s Besuch; alle in allem stimme diese überein. Nach meiner Ansicht beschreibt N. nur die Grotte mit der Statue des Paulus, die Stufen zur Grotte hinunter rechter Hand, die Statue, die Großmeister Pinto de Fonseca 1743 gestiftet hat, die Grotte aus der die Steine herausgehauen wurden. Ich kann mir nicht vorstellen, warum er die Hauptgrotte, die Kapelle, mit den Statuen des Paulus, des Lukas und dem Relief des Trophimus nicht sah oder nicht beschreibt; dieses war damals auch schon vorhanden.) “In dieser Kirche zeigt man auch noch das Bildnis des Grafen Roger, des Normannen, welcher die Sarazenen von Malta vertrieben hat.” (Mir wurde erzählt, dass es nur ein Portrait des Grafen Roger in der Sakristei der Kathedrale in Mdina gäbe; aber ich fand heraus, dass es noch ein anderes Gemälde im Collegemuseum in Rabat gibt, das möglicherweise in der St. Pauls / St. Publiuskirche ausgestellt gewesen sein kann.) “Nicht weit von gedachter Kirche ist eine Anhöhe, worauf der Apostel Paulus gepredigt haben soll. Hier hat man zum Andenken dieser Begebenheit eine Bildsäule aufgerichtet, die denselben predigend vorstellt.” (Hügel und Statue waren zu jener Zeit an anderer Stelle, jedoch nicht sehr weit entfernt von da, wo man es heute findet: links von der St. Paul’s Kirche.)

“Nahe bei Citta Vecchia sind viele Katakomben oder unterirdische Wohnungen in dem Felsen ausgehauen. Verschiedene Gänge in denselben sind zugemauert, um zu verhüten, dass sich jemand darin verirre. Indessen siehet man hier ausser verschiedenen kleinen Kammern auch ein großes Gewölbe, wo vielleicht ein Versammlungsplatz gewesen ist, und an einer andern Stelle scheint eine kleine Mühle gestanden zu haben. Zu welchem Gebrauch auch diese Wohnung in den Felsen mögen gehauen sein, so ist dies gewiss, das sie den alten Einwohnern, welche nicht gewohnt waren, in prächtigen Häusern zu wohnen, in der großen Hitze sehr bequem gewesen sein müssen, und überdem hatten sie sich nicht sehr vor einer Plünderung zu fürchten.”

(Mit diesem letzten Satz endet der Bericht von Carsten Niebuhr über Malta. Aber auch dieser letzte Absatz gibt Anlass darüber nachzudenken. Ihres Inhalts beraubt und verschandelt waren die Katakomben jahrhunderte lang mit Schutt aufgefüllt. Die Bedeutsamkeit als vorchristliche Begräbnisstätte war lange Zeit nicht bekannt. Dass die Katakomben als Wohnungen oder sogar als Viehställe benutzt wurden, weiss man aus Vertragsurkunden über Landkauf von Menschen, die in unterirdischen Wohnungen lebten, im Zusammenhang mit dem Bau des Wignacourt-Collegiums -jetzt Collegemuseum- zu Beginn des 17. Jahrhundert. Bezugnehmend auf das, was N. als kleine Mühle beschreibt, wird es sich um die sogenannten Agapetische handeln, die eine flache Oberfläche mit umlaufendem Rand haben; diese Erklärung passt zu seiner Erfahrung,

die er als mit Mühlen vertrauter Landwirt hatte, die nämlich aus einem feststehenden Unterteil mit Rand und einem daraufliegenden, drehbaren Mühlstein bestanden. Wie wir wissen, ist die wirkliche Bedeutung der Agapetische auch heute noch nicht endgültig geklärt. Eine Sache ist aber wohl gewiss, dass die Katakomben oft als Verstecke für die Einwohner dienten, die in früheren Zeiten vielfach bedroht wurden und - sie waren ein guter Schutz vor Hitze. Das letztere wird Niebuhr wahrscheinlich gespürt haben, als er an dem Tag an dem die Exkursion unternommen wurde, aus den Katakomben heraufstieg, denn in seinem Bericht fährt er fort):

“Wir verließen die Insel Malta am 20ten Junius und sahen nachher kein Land vor dem 25ten dieses Monats. Mich überfiel eine so heftige Krankheit, dass ich alle Hoffnung verlor, Konstantinopel, geschweige Arabien zu sehen.... Ich hatte solch große Schmerzen zu ertragen bei der großen Hitze dieser Jahreszeit.....” **(DIETER SALTO)**